Zeitschrift: Schweizerische Kirchen-Zeitung
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 16 (1847)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, Samstag den 3. April.
Nr. 14. 1847.

Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem
katholischen Vereine.

Sie hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Matth. 21, 8.

Die Palme.

Bei den Juden war es gebräuchlich, vor demjenigen, den man ehren wollte, Palmzweige in den Händen zu halten. So trugen die Juden, Gott zu Ehren, Epheustäbe, belaubte Aeste und Palmzweige, da sie den Tempel reinigten (2 Mach. 10, 7). So nun, als Jesus in Jerusalem vor seinem Leiden den feierlichen Einzug hielt, breitete das Volk seine Kleider aus, hieb Zweige von den Bäumen, streute sie auf den Weg und rief: „Hosanna dem Sohne Davids! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosanna in der Höhe! (Matth. 21, 8 u. 9) Dieses geschah sechs Tage vor Jesu Tode. Da die Kirche jede wichtige Begebenheit aus dem Leben des Heilandes den Gläubigen zur Betrachtung vergegenwärtigt, so kann es nicht befremden, daß sie sechs Tage vor der Feier seines Todes, also am Sonntage vor dem Charfreitage das Andenken an diese Begebenheit erneuert. Dies geschieht durch die feierliche Palmenweihe und Prozession, wovon dieser Sonntag der Palmsonntag genannt wird. Hier soll nur von der Palmweihe gesprochen werden.

* * *

Die Palmen, welche die Kirche segnet, sollen Palm- und Oelzweige sein — nur im Nothfalle, in Ermanglung jener, dürfen andere Zweige gebraucht werden. Wir wollen hier die Bedeutung und Weihung der Palmen und die Wirkung der Weihung betrachten.

1. Die Palme wird im gewöhnlichen Leben für ein Sinnbild des Sieges und des Triumphes, der Oelbaum aber als ein Sinnbild der Fruchtbarkeit, des Friedens und Segens angesehen; die Palmen, aus Palm- und Oelzweigen gemacht, bedeuten daher Sieg und Triumph, Fruchtbarkeit und Segen. Die Kirche sagt dieses selbst im vierten Gebete bei der Palmweihe mit den Worten: „Die Palmen sinnbilden den Sieg über den Fürsten des Todes, die Oelzweige aber sind gleichsam ein lautredender Beweis, daß die Geistessalbung erschienen ist.“ Weitläufiger, aber im gleichen Sinne sagt der heil. Augustin: „Die Palmzweige sind Zeichen des Lobpreises, und deuten auf den Sieg hin, welchen der Herr durch sein Sterben über den Tod davongetragen, und wodurch er mit dem Siegeszeichen des Kreuzes über den Fürsten des Todes — den Teufel — siegen sollte“ (in Joann Tract. 5). Nach den Worten des heil. Augustin bedeutet die Palme den Sieg, welchen der Heiland am Kreuze über Tod, Sünde und Hölle errungen hat. Wirklich fährt auch die Kirche im genannten Gebete fort: „Denn damals schon sah dieses glückliche Volk die Vordeutung ein, daß unser Heiland, vom Mitleid über das Elend der Menschen gerührt, für das Leben der ganzen Welt mit dem Fürsten des Todes kämpfen, und ihn durch sein Sterben besiegen würde.“ Wo ein Sieg ist, da

muß ein Kampf vorgegangen sein; denn Sieg ohne Kampf ist undenkbar. Wenn nun die Palme uns an den Sieg des Heilandes über den Fürsten des Todes erinnert, so denn auch an seinen Kampf gegen den Fürsten des Todes, ist somit ein Erinnerungs-Zeichen an die Leiden, den Tod und die Auferstehung Jesu Christi, was die Kirche in der Präfation mit den Worten ausspricht: „Es ist billig und recht.... daß wir Dir Dank sagen, der Du das Heil des menschlichen Geschlechtes am Kreuzholz gegründet hast; damit das, was den Tod uns gebracht hat, neues Leben uns wiederbringe; und der böse Geist, der am Holze überwunden, auch am Holz (des Kreuzes) besiegt würde durch Jesum Christum." Aber wie der Heiland über die Sünde gesiegt, so sollen wir — mit seiner Gnade — über sie siegen; und so ermahnt uns die Palme an den Sieg, den wir erkämpfen sollen. Die Kirche bittet bei der Palmweihe um diesen Sieg, und auch um Kraft und Stärke in dem Kampfe gegen die zahlreichen und mächtigen Feinde unsres Heiles; wie wir später — bei der Weihe — sehen werden. Die Oelzweige als Sinnbilder der Fruchtbarkeit, bedeuten die guten Werke, die Werke der Friedfertigkeit, Sanftmuth und Barmherzigkeit, welche wir verrichten sollen. Wie Christus nicht blos den Fürsten des Todes besiegt, sondern auch unendliche Verdienste erworben hat, so ist es auch nicht genug, daß wir über die Sünde siegen, wir sollen die von Gott empfangenen Talente nicht vergraben oder verschwenden, sondern damit wuchern; wir sollen säen, um auch ärnten zu können. Deswegen betet die Kirche bei der Palmweihe um die Gnade, daß wir dem Heilande mit guten Werken entgegengehen können. Ein geistreicher Bischof hat die Bedeutung der Palmen richtig und schön mit folgenden Worten ausgesprochen: „Mit den Kindern gehen wir Christo entgegen, wenn wir die Unschuld bewahren; Oelzweige tragen wir, wenn wir uns der Werke der Barmherzigkeit, des Friedens und der Sanftmuth befleißen; Palmzweige tragen wir, wenn wir über den Satan und die Laster den Sieg erhalten; grüne Zweige tragen wir, wenn wir mit schönen Tugenden gezieret sind; die Kleider streuen wir, wenn wir das Fleisch abtödten, Hoffart und Eitelkeit in den Kleidern fliehen und verabscheuen."

Die Richtigkeit der angegebenen Erklärung erkennen wir aus der Weihe der Palmen.

2. Die Kirche weiht die Palmen feierlich; d. h. sie entzieht sie durch religiöse Handlung und Gebete der unheiligen Körperwelt, und bestimmt sie zu heiligem Gebrauche. Der weihende Priester erscheint im blauen Chormantel, mit der Farbe der Trauer, zum Zeichen, daß auch die Palmen, wie alle Geschöpfe, unter dem vom Herrn ausgesprochenen Fluche sich nach Erlösung sehnen. Zur linken Seite des Altares, auf der Seite der Verwerfung liegen die Palmen. Der Chor singt, was die Juden dem Heilande entgegenjubelten: „Hosanna dem Sohne Davids! Gesegnet, der da kommt im Namen des Herrn! O König Israels! Hosanna in der Höhe." Der Priester küßt den Altar und betet nach der gewöhnlichen Begrüßung des Volkes: „O Gott! es ist gerecht und billig, es ist die Gerechtigkeit selber, Dich zu lieben und Dir zugethan zu sein! Vermehre Du in uns die Gaben Deiner unaussprechlichen Gnadenhuld — und wie Du uns verliehen hast, im Vertrauen auf den Tod deines Sohnes zu hoffen, was wir glauben, so laß uns durch seine Auferstehung auch dahin gelangen, wohin unsere Sehnsucht strebt — zu Dir, der Du lebst" u. s. w. Inhaltsschwere Worte! Sie zeigen, worin die wahre Gerechtigkeit besteht — in der Liebe Gottes; was wir besonders vonnöthen haben — die Gnade; worauf die Hoffnung beruht — auf dem Verdienste Christi; nach was wir uns sehnen sollen — nach dem Heilande. In diesen wenigen Worten ist der Grund des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe angegeben. In der nun folgenden Lesung aus dem alten Testamente wird erzählt, daß das Volk Israel sich nach dem Durchzuge durch das rothe Meer unter 70 Palmbäumen gelagert, wider Moses und Aaron gemurrt und Gott ihm das Manna versprochen (2. Mos. von 15, 17 bis 16, 7). In der Lesung aus dem neuen Testamente wird aus Matth. 21, 1—10 der feierliche Einzug Jesu in Jerusalem beschrieben, wo er als König erscheint. Zwischen diesen beiden Lesungen kommen zwei Responsorien vor. In dem einen aus Joh. 11, 47—53 wird der Rath, den die Juden gegen Jesum hielten, wo der Hohepriester Kaiphas auf seinen Tod antrug, erzählt; im andern wird an die Todesangst Jesu im Oelgarten (aus Matth. 26) erinnert. Wir haben gesagt: die Palmen sinnbilden den Sieg Jesu über die Sünde. Sehen wir nun in der ersten Lesung nicht die halsstarrigen Juden — die Sünde — im Kampfe gegen Gott; in den Responsorien nicht Jesum im Kampfe gegen die Sünde; und in der zweiten Lesung nicht den Sieg Jesu über die Sünde?

Nun beginnt erst die eigentliche Weihung, welche in Gebeten besteht, durch welche der Geist Gottes weht, der alles in Liebe umfasset, die Körperwelt, insbesondere den Menschen, heiligt. Der aus der Arche austretende Noe, und der aus Egypten ausziehende Moses sind Vorbilder der Kirche Christi; wie jene gesegnet wurden, so soll auch diese reich an guten Werken werden. Da nun die guten Werke aus dem Glauben und aus der Gnade Gottes entstehen, so bittet nun der Priester im ersten Gebete um den Glauben u. die Gnade Gottes mit folgenden Worten: „Gott! stärke den Glauben Aller, die an Dir festhalten! Erhöre gnädig das Gebet der zu Dir Rufenden. Es komme auf uns hernieder die Fülle Deiner Barmherzigkeit! Segne

Du selber diese Zweige! So wie Du, im Vorbilde deiner Kirche, den aus der Arche hervortretenden Noe, und den mit den Israeliten ausziehenden Moses reichlich gesegnet hast; so verleihe, daß auch wir, die wir Palmzweige tragen, mit guten Werken Christo entgegenziehen mögen." Nun folgt ein Lobgesang, welcher ganz nach der Präfation in der hl. Messe geformt ist; er heißt: Es ist unsere Pflicht und unser Heil, Dich überall und allzeit dankbar zu preisen, Dich, den Herrn, den Heiligen, den Vater, den allmächtigen ewigen Gott — der Du im Rathe der Heiligen dich offenbarst. Dir dienen alle von Dir erschaffenen Wesen, weil sie nur Dich als ihren einzigen Schöpfer und Gott erkennen; Dein Lob verherrlichen alle Gebilde Deiner Hände, und alle durch Dich Geheiligten preisen deinen Namen. Mit freier, muthvoller Stimme bekennen sie vor Königen und Gewaltigen dieser Welt jenen erhabenen Namen Deines Eingebornen, dem Engel und Erzengel, Throne und Herrlichkeiten, Ihm zur Seite stehend, dienen; mit denen zahllose Heere himmlischer Geister einstimmen in den Preisgesang Deiner Ehre, ohne Unterlaß singend: Heilig, Heilig u. s. w.

Die Taube, welche Noe aus der Arche fliegen ließ, brachte am Abend einen Oelzweig mit grünen Blättern zurück, zum Zeichen, daß der Zorn Gottes besänftigt, das Wasser gefallen sei, und die Erde wieder ihre Früchte gebe. An dieses wird im zweiten Gebete erinnert, und zugleich an Gott die Bitte ausgesprochen, daß alle, welche Zweige tragen, Schutz für Leib und Seele erhalten. Es lautet: „Wir bitten, heiliger Herr, allmächtiger Vater! ewiger Gott, daß Du dieses Erzeugniß des Oelbaums, welches Du aus dem Stoffe des Holzes hervorsprossen ließest, und welches die Taube bei ihrem Rückfluge zu der Arche in ihrem Schnabel trug, segnen † und heiligen † wollest; auf daß Alle, welche Zweige davon empfangen, Schutz für Leib u. Seele erhalten, und das Geheimniß deiner Gnade auch das Mittel zu unserm Heile werde." — Aber nicht blos die Menschen, welche Palmen tragen, sondern auch jene, welche an solchen Orten wohnen, wo gesegnete Palmen aufbewahrt werden, sollen gesegnet, und von allen Widerwärtigkeiten befreit sein. Das ist der Inhalt des dritten Gebetes: „Gott, Du sammelst das Zerstreute, und erhältst das Gesammelte. Du hast das Volk, welches Jesu Zweige entgegen trug, gesegnet; segne † Du selber nun auch jetzt diese Palm- und Oelzweige, welche Deine Diener zur Verherrlichung deines Namens mit Vertrauen ergreifen, damit, wohin dieselben immer gebracht werden, die Bewohner dieser Stätte Deinen Segen erfahren, und Deine Hand alle Widerwärtigkeit verscheuche, und jene schütze, welche Jesus Christus, dein Sohn, erlöst hat."

Das blos Aeußere hat vor Gott keinen Werth; was daher bei der Palmenweihe äußerlich angedeutet wird, soll innerlich im Herzen des Menschen geschehen. Wenn nun Gott durch sinnliche Zeichen das Uebersinnliche unseres Heiles anschaulich macht, so sollen wir auch diese Zeichen verstehen und die dadurch angedeuteten Wahrheiten erkennen lernen. Deswegen bittet die Kirche im vierten Gebete um Erleuchtung, damit wir auch erkennen, was durch die Handlungen derjenigen, welche Christo entgegen giengen, geheimnißvoll vorgebildet ist. Zudem wird in diesem Gebete die Bedeutung der Palmen erklärt. Es lautet: „Gott! der Du nach der wunderbaren Ordnung deiner Rathschlüsse auch durch leblose Dinge die Spendung unseres Heiles andeuten wolltest, verleihe, wir bitten Dich, daß die frommen Herzen Deiner Gläubigen zu ihrem Heile erkennen, was durch die geheimnißvolle Handlung angezeigt wird, da heute vom himmlischen Feuer begeistert, eine Volksschaar dem Erlöser entgegen zog, und auf seinen Weg Palm- und Oelzweige streute. Die Palmen sinnbilden den Sieg über den Fürsten des Todes; die Oelzweige aber sind ein laut redender Beweis, daß die Geistessalbung erschienen sei. Denn schon damals sah dieses glückliche Volk die Vordeutung ein, daß unser Heiland, aus Mitleid über das Elend der Menschen, für das Leben der ganzen Welt mit dem Fürsten des Todes kämpfen und ihn durch sein Sterben besiegen würde. Darum brachten sie voll Freude Alles zusammen, wodurch der Sieg über den Tod, und die huldvolle Salbung der Barmherzigkeit vorgebildet wurde. Auch wir halten mit lebendigem Glauben an dieser Vordeutung und ihrer Erfüllung, und bitten Dich, allmächtiger Vater, ewiger Gott, durch denselben Herrn, Jesum Christum, in tiefster Demuth um die Gnade, daß wir in Ihm und durch Ihn, zu dessen Gliedern Du uns bestimmtest, über das Reich des Todes zu siegen und an Seiner herrlichen Auferstehung Theil zu nehmen würdig werden mögen."

Hat der Mensch die Bedeutung der Palmen erkannt, so soll er auch thun, was sie von ihm fordern. Da nun Gott durch die Oelzweige der Welt den Frieden und die Versöhnung verkünden ließ, so wird Gott im 3. u. 6. Gebete angerufen, daß er die Oelzweige dem ganzen Volke zur Wohlfahrt gereichen lasse, und daß das Volk, was es äußerlich thut, auch im Geiste mit aller Andacht vollbringe, und den Sieg über die Feinde des Heiles erreiche. Diese zwei Gebete lauten: „Gott, der Du die Taube durch den Oelzweig der Erde Versöhnung und Frieden verkündigen lassen wolltest, wir bitten Dich, heilige diese Zweige des Oelbaumes und anderer Bäume mit himmlischem Segen, auf daß sie deinem ganzen Volke zum Heile dienen mögen." „Wir bitten Dich, o Herr! segne † diese Palm- und Oelzweige, und verleihe, daß Dein Volk, was es heute äußerlich zu Deiner Verherrlichung thut, auch im Geiste mit aller möglichen Andacht vollbringe, den Sieg erringe über

den Feind des Heiles, und das Werk Deiner Barmherzigkeit über alles liebe — durch Jesum u. s. w."

Nach diesen Weihgebeten besprengt der Priester die Zweige dreimal mit Weihwasser, und beräuchert sie, sprechend: „Herr, besprenge mich mit Hysop, und ich werde rein! wasche mich, und ich werde weißer als der Schnee." Das Weihwasser bedeutet den Thau des göttlichen Segens, und erinnert an das Blut Christi, durch welches wir von den Sünden abgewaschen sind (1. Pet. 1, 2. Off. Joh. 1, 5). Die Palmen werden dreimal mit Weihwasser besprengt, zum Andenken an die allerheiligste Dreifaltigkeit, wie auch an die Menschwerdung, den Tod und die Auferstehung des Heilandes. Der Weihrauch sinnbildet das Wohlgefallen, welches Gott an unserm Gebete hat. Wie der Weihrauch hinauf steigt und ein Wohlgeruch vor Gott ist, so soll auch unser Gebet empor steigen, und Gott wohlgefällig sein.

Im Schlußgebete wird die äußere Handlung geistig gedeutet, und daher um die Gnade, dem Heilande im Glauben entgegenzugehen, und nach Vermeidung aller Sünden, in seine Fußstapfen treten und gute Werke ausüben zu können, gebetet: „Gott! der Du Deinen Sohn Jesum Christum unsern Herrn, zu unserm Heile in die Welt gesandt hast, auf daß Er sich zu uns herablasse und uns mit sich zu Dir empor hebe; Dem auch bei seinem Einzuge in Jerusalem, zur Erfüllung der Schrift, eine Menge gläubigen Volkes mit der aufrichtigsten Ehrfurcht ihre Kleider sammt Palmzweigen auf den Weg hinlegte, wir bitten dich, verleihe, daß wir im Glauben Ihm den Weg so bereiten, daß auf ihm, nach Entfernung der Steine des Anstoßes und Aergernisses, unsere Werke vor Deinen Augen durch Zweige der Gerechtigkeit aufblühen, und wir seinen Fußstapfen zu folgen gewürdigt werden."

Nun werden die Palmen ausgetheilt; hiebei wird gebetet oder gesungen: „Die hebräischen Knaben giengen mit Oelzweigen in den Händen dem Herrn entgegen, riefen u. sagten: Hosanna in der Höhe! Die hebräischen Knaben legten ihre Kleider auf den Weg, riefen und sagten: Hosanne dem Sohne Davids! Gepriesen, der da kommt im Namen des Herrn!"

Nach Vertheilung der Palmen wird noch gebetet: „Allmächtiger, ewiger Gott! der Du wolltest, daß unser Herr Jesus Christus auf dem Füllen einer Eselin sitzen sollte; der Du eine Menge Volkes ihre Kleider auf den Weg hinlegen oder Palmzweige darauf hinstreuen und zu seinem Lobe das Hosanna singen lehrtest; wir bitten Dich, verleihe uns, daß wir die Unschuld dieses Volkes nachahmen können, und seine Belohnungen zu empfangen würdig werden mögen."

Der Sinn und Geist aller dieser Gebete erinnert uns an den Sieg, den Jesus durch sein bitteres Leiden und

Sterben über Tod, Sünde und Hölle errungen hat, und muntert uns auf, eben so wie Jesus gegen alle Versuchungen zur Sünde zu kämpfen; diese Gebete erinnern uns an die Verdienste, welche unser Herr erworben, und ermahnen uns, einen Vorrath von guten Werken zu sammeln. In den Gebeten ist demnach die Bedeutung der Palmen deutlich ausgesprochen; aber ebenso

3. auch ihre Wirkung. Das gläubige Volk nimmt die gesegneten Palmen mit sich nach Hause, und bewahrt sie sorgfältig auf. Dieses geschieht, damit das Haus und die Wohnungen, wo sie aufbewahrt werden, von Gott gesegnet, und somit auch alles Unglück davon abgewendet werde. Bei heftigen Ungewittern wird ein Reis — so ist es an vielen Orten gebräuchlich — von den Palmen angezündet und verbrannt. Ist dieses, wie auch das Aufbewahren der Palmen in den Häusern, damit sie vor Unglück bewahrt werden, nicht Aberglaube? So lange der Segen und das Gebet der Kirche kein Aberglaube ist, wird auch diese Sitte nicht als abergläubisch bezeichnet werden können.

Bei der Weihe der Palmen wird ja ausdrücklich dafür gebeten, daß die Bewohner der Stätten, wo sie aufbewahrt werden, den Segen Gottes erfahren und alle Widerwärtigkeiten verscheucht werden. Erinnern wir uns an alle jene vielen und deutlichen Verheißungen, welche der Herr dem gläubigen und vertrauensvollen Gebete gemacht hat, und bedenken wir ferners, daß der Segen oder auch der Fluch, welcher von der Kirche ausgesprochen wurde, von Gott schon so oft recht sichtbar bestätigt wurde; so werden wir auch überzeugt werden, daß das kindlich-fromme Gebet, welches die Kirche bei der Palmweihe verrichtet, die Wolken durchdringen, Gott wohlgefällig sein und daher Erhörung finden werde; wir werden überzeugt werden, daß die gesegneten Palmen den Menschen und Orten, wo sie aufbewahrt werden, zum Segen gereichen. Zudem sind die Palmen Erinnerungszeichen, daß der Heiland über die Sünde gesiegt und sich viele Verdienste gesammelt habe, und daher sind sie auch Aufmunterungszeichen, daß auch wir kämpfen und siegen, daß wir uns befleißen sollen, unsern Beruf mit guten Werken vollkommen zu machen, da ja in den Gebeten bei der Palmweihe ausdrücklich um die Gnade, über die Sünde und über das Reich des Todes siegen, die Unschuld bewahren, im Glauben dem Heilande entgegengehen, in seine Fußstapfen treten und die ewige Belohnung erhalten zu können, — gefleht wird. Wenn wir nun dasjenige thun, woran die Palmen uns erinnern, so werden wir mit Christo siegend und triumphierend einstens in das himmlische Jerusalem einziehen können und mit der ewigen Siegespalme geschmückt werden.

Kirchliche Nachrichten.

Unterwalden. Buochs. Am 6. März wurde hier die irdische Hülle unsers hochw. Herrn Pfarrers Alphons Zelger zur Erde bestattet. — Er war der dritte Sohn des Hrn. Remigi Zelger und der Frau Johanna Anderhalten, geboren den 17. Okt. 1754 in Osogna, in der Landvogtei Riviera, wo sein Vater Landvogt war. Als talentvoller, fleißiger Knabe erlernte er die Anfangsgründe der lateinischen Sprache bei seinem hochw. Hrn. Onkel, Klosterherrn Zelger in Stanz; setzte dann seine Studien fort in Bellinzona, in Muri, Freiburg, Luzern und in Konstanz, woselbst er im Jahre 1779 am h. Charsamstag durch den hochw. Hrn. Bischof Maximilian die Priesterweihe empfieng. Nachdem er 14 Jahre lang in seinem elterlichen Hause zu Stanz privat gelebt hatte, wurde er zum Kaplan von Stanzstad erwählt, wo er 1798 die bittern Früchte des französischen Freiheitsbaumes in reichem Maße verkosten mußte, indem er, nebst den Schrecken des blutigen Ueberfalles, auch sein Wohnhaus mit aller seiner Habe in Flammen aufgehen sah und kaum sein Leben vor den Nachstellungen der wilden Horden rettete. Hierauf ward er von der helvetischen Regierung gezwungen, die Helferei zu Buochs und bald die 3 Kaplaneien Stanzstad, Obbürgen und Kehrsiten zu übernehmen. Nachdem die Gemeinden das freie Wahlrecht wieder erhalten hatten, wählte ihn 1800 die Gemeinde Buochs und Bürgen zu ihrem Pfarrer. Fürwahr eine Wahl, die den Wählern und dem Erwählten Ehre machte! Er hätte zwar ein besseres Loos verdient gehabt; denn seine Stellung war eine äußerst schwere, seine Aufgabe eine große — eine solche, die nur ein Pfarrer Zelger lösen konnte. Die Nachwehen eines blutigen Krieges lasteten noch schwer auf seinem Vaterlande, besonders auf Buochs. Die Pfarrkirche, das ganze Dorf und viele andere Wohnungen und Gebäude waren ein Raub der Flammen geworden; die Gemüther selbst vielseitig zerrissen, die Hülfsquellen zur Wiedererstellung der Kirche theils anderseitig zu sehr in Anspruch genommen, theils ganz erschöpft; mit einem Wort, es vereinigte sich Alles, seine Aufgabe höchst schwierig und fast erdrückend zu machen. Allein, seine eiserne Kraft, seine rastlose Thätigkeit, seine allseitige Berufstreue und seine vielen Kenntnisse besiegten allgemach die vielen Hindernisse, welche ihm entgegenstanden. Schon 1802 konnte mit dem Kirchenbau der Anfang gemacht werden, u. unter seiner Leitung erhob sich allmälig die schöne, große Kirche aus dem Schutte und wurde 1807 durch den hochw. Weihbischof, Grafen von Bissing, eingeweiht. Seinen entschieden religiösen, kirchlichen Gesinnungen, seinem glühenden mit Gelehrsamkeit gepaarten Eifer, mit dem er besonders gegen Neuerungen zu Feld zog und die Laster seines Zeitalters ohne Schonung und Ansehen der Person bekämpfte, gelang es, auch viele der geistigen und moralischen Wunden, so die französische Schreckenszeit seiner Gemeinde geschlagen hatte, zu heilen. Auch die zeitliche Wohlfahrt seiner Pfarrkinder entgieng seiner väterlichen Sorgfalt nicht. Durch seine Aufmunterung zur Sparsamkeit, zur Arbeitsamkeit und gegenseitiger Unterstützung, worin er selbst als gutes Beispiel vorleuchtete, sah er nach und nach die Wohnhäuser und das ganze Dorf wieder aus dem Schutte erstehen und die Gemeinde wieder aufblühen. Er hatte noch in seinen alten Tagen die Freude, ein schönes Waisenhaus errichtet zu sehen.

So wirkte und arbeitete er zum allseitigen Wohle seiner Heerde bis in sein hohes Greisenalter. Nachdem er schon 1829 seine Jubelmesse gelesen, fuhr er noch fort, das Wort Gottes zu verkünden, und that es mit einer Kraft, mit einem Feuereifer, wie ein Mann in seiner vollen Lebenskraft; er bestrebte sich aber auch, durch einen tadellosen, musterhaften Lebenswandel seinen Pfarrkindern voranzugehen. Auch ermangelte er nicht, von Zeit zu Zeit den religiösen Sinn seiner Heerde durch hl. Missionen zu wecken und zu beleben, wozu er jedesmal die hochw. VV. Jesuiten berief, denen er mit Herz und Seele so zugethan war, daß der Einsender dieser Zeilen ihn gar oft noch in den jüngsten Zeiten über die gewaltthätige Verfolgung derselben bittere Thränen, aber auch über ihre Wieder-Aufnahme in Luzern Freudenthränen vergießen sah. Es war ihm daher eine unsägliche Freude und großer Trost, noch letzten Spätherbst in seinem Hause mit noch 17 andern Priestern die geistlichen Exerzitien unter der Leitung des hochw. P. Roh, Prof. der Theologie in Luzern, machen zu können. Die letzten vier Monate seines Lebens waren sehr leidensvoll; aber sein allzeit fester Glaube und sein Gebetseifer ließen ihn dieselben mit Ergebenheit ertragen, bis er endlich am 5. März sanft im Herrn entschlief, reich an Jahren, aber auch an Verdiensten um das Gedeihen der römisch-katholischen Religion, für deren Aufrechthaltung in seinem Vaterlande und namentlich in seiner Pfarrei er durch sein ganzes Leben gearbeitet, gekämpft u. gebetet hat. Die Worte des heil. Paulus: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, „den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt“ (2. Tim. 4, 7) konnten daher mit vollem Recht von dem hochw. Hrn. Rektor des Collegiums in Schwyz, P. Burgstahler, der zufällig am Vorabend hier durchreiste und angesucht die Leichenrede übernahm, auf den Verewigten angewendet werden. Er ruhe im Frieden!

□ **Solothurn.** Von hiesigem Kantonsrath wurde in der Sitzung vom 23. März ein Gesetzesvorschlag angenommen, der einige Besprechung verdient. Derselbe betrifft die Maturitätsprüfung. Auf den Antrag des Hrn. Land-

ammann Munziger wurde beschlossen, daß nicht nur die Weltgeistlichen, sondern auch die Klostergeistlichen zu solchen Prüfungen angehalten werden sollen. Welchen Zweck hat sich die Behörde bei diesem Beschlusse vorgesetzt? Will sie hiedurch das wissenschaftliche Streben fördern? Das wäre allerdings edel. Aber dafür hat man ja das Staatsexamen, dem sich sowohl Welt- als Ordensgeistliche unterziehen müssen. Wenn man die Sache näher in's Auge faßt und überdies weiß, daß die Maturitätsprüfung vorzugsweise nur auf solche ausgedehnt wird, die nicht in Solothurn studirt haben, die aber über alle hier eingeführten Lehrfächer geprüft werden sollen, so ist der Zweck dieses Gesetzes leicht zu errathen. Man werfe zu diesem Behufe nur einen Blick auf die hiesige Lehranstalt. Dieselbe leidet, obschon sie sich längst von allen Schlacken des Jesuitismus losgemacht, an stets zunehmender Schwindsucht. Um dem absterbenden Körper wieder Leben zu verschaffen und um die divergirenden Kräfte besser zusammenzuhalten, will man jetzt von Außen hinein wirken, und erkennt hiefür die Maturitätsprüfung als das wirksamste Mittel. Denn wer in den Lehrfächern, die in Solothurn dozirt werden, bestehen will, muß auch an hiesiger Lehranstalt studirt haben. Ein sehr logisches Urtheil. Die Sache wird noch anschaulicher, wenn man weiß, daß das Recept von den Professoren selbst diktirt wurde. Ob aber diese Verordnung ihren Zweck erreichen werde, ist immer noch sehr zweifelhaft. In Solothurn hätte man, wie wir glauben, schon längst die Erfahrung machen können, daß die Krankheit der Lehranstalt von ganz anderswo herkommt. Wenn Impietät gegen den Sittenlehrer von Vorstehern der Anstalt selbst öffentlich in Schutz genommen wird, wenn christliche Prinzipien offen bekämpft, irreligiöse Grundsätze vertheidigt werden; mögen sich die Pädagogen immerhin mit äußern Bestimmungen umgeben, christliche Eltern werden ihnen ihre Söhne nicht zur Erziehung anvertrauen.

Ein ferneres Beispiel Solothurnischer Billigkeit liefert die Wahl des Pfarrers von Günsberg. Durch die Resignation des Hrn. Pfarrers Meister wurde die Pfarrstelle in Aeschi erledigt. Es hatten sich mehrere Geistliche dafür gemeldet, u. A. auch Herr Sury von Solothurn, seit 4 Jahren Vikar in Bern. Die Wahl fiel aber auf Herrn Müller, Pfarrer in Günsberg. Für letztere Stelle meldete sich abermals wieder Hr. Sury, der ein ausgezeichnetes Staatsexamen bestanden hatte. Dem Kantonsbürger aber wurde Herr Bossard von Baar, seit 5 Monaten Sekundarlehrer in Winznau, vorgezogen, welcher in keiner Beziehung den Vergleich mit Hrn. v. Sury bestehen könnte. Daß Hr. Bossard als Sekundarlehrer berufen und sofort zum Pfarrer gewählt wurde, dafür wüßten wir keinen andern Grund zu entdecken, als weil er für den Radikalismus schon lange sich sehr thätig bewiesen. Das Lob verdient aber die radikale Partei, daß sie die Ihrigen nicht im Stich läßt, wenn sie brauchbar sind.

Schaffhausen. Nachdem sich die Mehrheit der Gemeinden für die Feier des Charfreitags ausgesprochen, so hat der Kl. Rath verordnet, daß die kirchliche Feier des Charfreitags als ganzer Feiertag zu begehen sei, Vormittags mit Predigt und Gesang, Nachmittags mit Lesung der Passionsgeschichte und Gesang. Somit ist wieder eine der reformatorischen Errungenschaften preisgegeben.

— Der Gr. Rath hat den 15. vorigen Monats den bekanntlich schon längst in den Traktanden liegenden Entwurf eines Convertitengesetzes angenommen. Das Grundprinzip desselben geht dahin, daß jeder Bürger des Kantons, welcher von der evangelisch-reformirten Confession zu einer andern Confession übertritt, dadurch seinen Mitantheil an den Kirchen- und Schulstiftungen verliere, und insofern er eine öffentliche Stelle bekleide, der Wahlversammlung, die ihn gewählt hat, zu verzeigen sei, und es dieser obliege, die mittelst des Uebertritts als erledigt erklärte Stelle durch eine neue Wahl zu ersetzen, wobei jedoch der Ausgetretene — wenn er nicht Mitglied der Kirchenraths oder eines Kirchenstandes war — wieder wählbar ist.

St. Gallen. Der hochw. apostol. Vikar erneuert durch Bekanntmachung vom 24. März die frühere Verordnung, beim Gottesdienst keine andere als Wachskerzen zu gebrauchen, und zwar unvermischte, wie sie einige namentlich bezeichnete Frauenklöster liefern. Spekulanten haben auch diesen Zweig zur Verfälschung sich ausersehen. — Vorige Woche hatte sich in Altenrhein, im Unterreinthal, der dortige Verwaltungspräsident und Meßmer Fidel Dudler im Kirchenthurm erhängt. Die Heiligkeit des Ortes verlangte für die abscheuliche That eine Sühne und bis solche erfolgt, blieb die Kirche der Andacht und dem Dienste Gottes verschlossen. Am 22. wurde die Benediktion des entweihten Gotteshauses durch unsern hochw. apostol. Vikar vorgenommen. Die Feier war so schauerlich und erschütternd als ungewöhnlich. Das Volk kam nicht mit den freudigen Gefühlen, die dasselbe sonst zu erheben pflegen, wenn ihm ein neues Gotteshaus geheiligt wird; es spiegelte sich vielmehr in allen Gesichtern der Abscheu und die Entrüstung über das gräßliche Verbrechen des Mannes, der diese Feier veranlaßt hatte. Bevor die Weihungszeremonien begannen, hielt unser hochverehrteste Bisthumsvorstand neben der geschlossenen Kirche eine salbungsvolle Rede, in welcher er einestheils die Gemeinde vor den zu solchen Verbrechen führenden Uebeln und Lastern warnte, anderntheils derselben das Gebet, fleißigen Besuch des Gottesdienstes, öftern und würdigen Empfang der heil. Sakramente der

Buße und des Altars, Sorgfalt in der Erziehung der Kinder, Sorgfalt besonders in der Wahl der Lehrer und Beamten, Gerechtigkeit, Ordnung, Mäßigkeit und Arbeitsamkeit als Schutzmittel gegen derartige schauderhafte Begebnisse in der Gemeinde empfahl. Sichtbare Rührung ergriff das Volk, als der ehrwürdige Redner die Gemeinde um Nachsicht und Liebe für die unschuldigen Hinterlassenen des Selbstmörders bat; ein allgemeines Schluchzen und die Thränen Aller sprachen das regste Mitleid für die Unglücklichen aus. Die Zeremonien gingen still und einfach vor sich, wie es die Verhältnisse nicht anders zuließen. Ein erschütternder Moment war besonders der, wo sich das gesammte Volk noch vor geschlossener Thüre auf die Erde warf und mit weinenden Augen Gott und alle Heiligen um Reinigung des Tempels und Fernhaltung aller Sünden bat. Eine stille hl. Messe beendete die Feier. Der „Wahrheitsfreund" macht eine traurige Schilderung von dem Leben des Selbstmörders Fidel Dudler. Genuß- und Zerstreuungssucht, Spielen und Trinken, Lästern über die kathol. Kirche waren seine Lieblingssache, dabei war er ein sehr geschäftiger Agent des Radikalismus.

Bern. Die Berufung des Dr. Zeller hat für das Bernervolk eben nicht das beste Zeugniß an den Tag gerufen. Es war nichts versäumt worden, dem Volke anschaulich zu machen, daß Zeller entschiedener Feind des Christenthums sei; belehrende Schriften wurden verbreitet, Geistliche sprachen dasselbe mündlich aus, und doch beläuft sich die Zahl der Petenten gegen Zeller kaum über 4000; dies ist aber blos etwa der zwanzigste Theil der stimmfähigen Bürger. Wenn der religiöse Glaube eines Volkes so offen gehöhnt wird, das Volk aber so wenig für dessen Vertheidigung thut, ist dies nicht ein sprechender Beweis, daß einem Volke sein Glaube gleichgültig oder sehr unwichtig, oder daß das Volk ein knechtisches Volk ist? Und diese 4000 Petenten waren fast nur in und um die Stadt Bern. Weiterhin scheint das Volk mit der Neuerung einverstanden oder darum sich nicht zu kümmern. Unter den Geistlichen und Universitätsprofessoren war aber auch in Zellers Sache der heftigste Zwiespalt, sie sind getheilt für und gegen Zeller. Zellers Gegner werden als „Jesuiten" bezeichnet und dadurch beim protestantischen Volke um Kredit gebracht. So hat denn der Radikalismus wieder einen Stein für sein Gebäude eingesetzt, das Volk zeigte sich ohne Energie und ohne Glauben; einem solchen Volke aber ist schwer zu helfen.

— Der „Bildungsfreund", ein Schulblatt, hat durch folgende Vorschläge seine Bildung auf merkwürdige Weise bekundet: „Vor Allem werde die Schule den Klauen des Pfaffenthums entrissen, gänzlich und barsch und ohne Konzessionen. Sodann gebe man den Lehrern Universitätsbildung (versteht sich: ohne Zopf) und genügende Besoldung, zu welchem Zweck man den pfäffischen Faullenzern abschneidet. Der Unterricht muß von dem religiösen Bombast gesäubert und im ethischen Gebiete auf das Nothwendige, die Moral, eng eingeschränkt werden. Um die Jugend nicht durch frühes Einpferchen um ihre natürliche Lebendigkeit und Lebenslust zu bringen, errichte man Spiel- und Belustigungsanstalten, und treibe den Unterricht nur vom 10. bis 16. Lebensjahre. Bis zum 24. Jahre erweitere man den Gesichtskreis der Jünglinge und Jungfrauen durch gratis abzuliefernde Belehrungs- und Unterhaltungsschriften und sonntägliche freie Vorträge und Diskussionen der Lehrer und Schüler über ernstere und wichtigere Gegenstände und bewahre ihre Lebensfreudigkeit in Förderung körperlicher Ausbildung und Bereitung von Vergnügen. Die Pfaffen bleiben, wie gesagt, aus dem Spiel." Fingerzeig!

— Der Abt Leopold von Wettingen wendet sich sowohl für sich als im Auftrage des Abts Adalbert von Muri an sämmtliche eidgenössische Stände mit der Bitte um Wiedereinsetzung in ihre vorigen Rechte, „zu deren Gewährleistung die Eidgenossenschaft sich laut Art. XII. der Bundesurkunde verpflichtet hat und verpflichtet bleibt." — Die unwiderlegte Berufung auf die deutliche Vorschrift des Bundes wird durch folgende ironische Stelle noch ferner unterstützt: „Der hohe Vorort Bern hat im Jahre 1841 die Klosteraufhebung durch seine Waffen und seinen Einfluß geschützt; der heutige Vorort Bern dagegen erklärt, in allen Dingen an Bundesrecht und Bundestreue halten zu wollen. Sollte wohl diese Erklärung nicht in dem Sinne ausgelegt werden dürfen, daß der Bund auch für die Bundesrechte der Klöster wieder gelten solle? Darf jene Erklärung Berns nicht als eine volle moralische Wahrheit aufgenommen werden, da sie ja gerade von einer Seite ausgeht, wo man durch Erfahrung zur Ueberzeugung gelangt sein dürfte, wie wenig das Heil des Vaterlandes zu gewinnen habe, wenn dasselbe außer dem Bunde und auf bundeswidrigem Wege gesucht wird?"

Rom. Kardinal Gizzi hat eine Preßverordnung erlassen, wodurch für Besprechung nicht-religiöser Gegenstände mehr Freiheit gestattet und eigene Zensoren aufgestellt werden, die den Druck erlauben können, wenn die Druckschriften Religion und Kirche nicht betreffen; religiöse Schriften haben andere Zensoren.

Oesterreich. Nach einer böhmischen Zeitschrift sind im Jahre 1845 in der österreichischen Monarchie — ohne Inbegriff von Ungarn und Italien — 728 Personen zur kathol. Kirche übergetreten, 168 ausgetreten. — Der türkische Gesandte Schekib Effendi stattete dem päpstl. Nuntius einen Besuch ab, das Portrait des Papstes auf der Brust tragend.

Frankreich. Der Erzbischof von Lyon hat in der

Jubiläumszeit alle Kirchen der Stadt besucht und darin gepredigt, und insbesondere die Milde gegen die Armen eifrig empfohlen. — Herr Lormand, Maire und Deputirter von Bayonne, hat an Kirchen, Arme, Seminarien, Priesterhäuser, Schulen, Schulbrüder, Taubstummenanstalt ꝛc. 587,000 Frk. testirt. — Der Franz-Regis-Verein hat im Jahre 1846 wieder 1248 eheliche Verbindungen bewerkstelligt, und dadurch 1037 Kinder legitimirt. Im Jahre 1826 wurde dieser Verein gestiftet. — Der kranke O'Connell ist in Amiens angekommen, reist aber sehr langsam.

Baiern. In diesem Lande geschahen Dinge, die man gerne mit dem dichtesten Mantel zudecken würde, wenn sie nicht leider schon zu laute Publizität erhalten hätten. Grund und Veranlassung ist die Schauspielerin Lola Montez. Die vier Minister v. Abel, Gumpenberg, Seinsheim u. Schrenk haben dem König in einer Zuschrift, vorgestellt, daß sein Verhältniß schon seit Oktober die Aufmerksamkeit des ganzen Landes auf sich gezogen. Die Minister wurden entlassen, Universitätsprofessoren abgesetzt oder geahndet, Studenten, die diesen Professoren ihre Theilnahme bewiesen, verhaftet, der König öffentlich verhöhnt; es entstand am 1. März zu München ein Gassenauflauf, alles Land war in stürzung, nur die Tänzerin triumphirt und mit ihr die Radikalen und — die Protestanten; sie frohlocken über den Sturz des Ministeriums, obschon die Tagesgeschichte von der Art ist, daß sie sich ihrer schämen müssen; aber wenn sie nur den Zweck erreichen, um das Mittel sind sie nicht verlegen. Was hat dies Ministerium den Protestanten gethan? Es hat die Rongeaner und Lichtfreunde abgewehrt. Es ist für einen gewöhnlichen Menschen unbegreiflich, mit welcher Frechheit die Protestanten des Auslandes, namentlich die französischen und englischen, behaupten, die Jesuiten seien in Baiern, sie haben bisher regiert, der König sei dem Erzbischof und den Jesuiten bei Prozessionen mit der brennenden Kerze gefolgt, sie haben die Protestanten verfolgt und dergleichen mehr, jetzt aber habe Lola Montez ihrem Regiment ein Ende gemacht; und sobald die Frage ist zwischen den Jesuiten und einer Tänzerin, ist den Weltleuten die Wahl nicht schwierig.

Preußen. Es ist immer stärker davon die Rede, daß am Berliner Hof ein päpstlicher Nuntius akkreditirt werden soll. Erfreulich ist es zu vernehmen, daß die kathol. Gemeinde in Berlin sich durch Eifer und Andacht auszeichnet; die Geistlichkeit ist eifrig im Predigen, wozu sich das Volk sehr zahlreich einfindet, so daß auch Protestanten durch die Andacht der Katholiken erbaut würden.

England. Briefen aus Rom zufolge waren abermals drei anglican. Geistliche daselbst zur kath. Kirche übergetreten, und hatten ihr Glaubensbekenntniß in die Hände des Cardinals Acton abgelegt. Der namhafteste derselben ist Hr. Horne, vormals Pfarrer in Southampton. Seine Tochter ist mit übergetreten.

Amerika. Der Benediktner P. Bonifaz Wimmer, der von Baiern ausgewandert, um in Nordamerika mit 19 Novizen und Brüdern ein Kloster zu gründen, veröffentlicht in der „Sion" ein Schreiben, das die tröstliche Hoffnung des Gelingens und der Verjüngung seines Ordens in der neuen Welt ausspricht. Auch hofft er ein Seminar für Heranbildung amerikanischer Priester, woran es immer gefehlt, gründen zu können. Es fehlt ihm nur an Priestern oder Priesteramtskandidaten. Die klösterliche Ordnung erinnert an die frühesten Zeiten dieses Ordens. Des Morgens 4 Uhr Chorgebet, die Laien beten den Rosenkranz, 5 Uhr Betrachtung, 6 Uhr Messe, Frühstück, dann für die Einen Studium mit Gebet, für die Andern Handarbeit; 3/4 11 Uhr Gebet, Gewissenserforschung, Abends 1/2 9 Uhr Schlaf. Das Essen ist durch frisches Wasser gewürzt. Es ist nicht zu zweifeln, daß auf solche Weise dieser Orden in der neuen Welt wirklich Ausgezeichnetes leisten kann. An geistiger und körperlicher Arbeit fehlt es nicht, die Arbeit trägt aber auch ihre Früchte.

— Die Redemptoristen hatten in Verbindung mit edlen Katholiken den schönen Gedanken, die ganz katholische Kolonie Marienstadt zu gründen, worin nur Katholiken aufgenommen, diese aber vor Prellereien gesichert werden sollten. Aber der Haß und Neid hatte sich daran gemacht, durch Verleumdung die Kolonie in übeln Ruf zu bringen, eben weil sie eine katholische ist. Europäische Zeitungsblätter mußten dem schlechten Geschäfte dienen, wogegen der geachtete Vorstand des baierischen Missionsvereins ritterlich in die Schranken tritt.

Literarische Anzeigen.

Bei F. E. C. Leuckart in Breslau erscheint auch für das Jahr 1847 die von mehr als zwanzig hohen Kirchenfürsten mit Vorzug empfohlene

pädagogische Zeitschrift:

Der katholische Jugendbildner.

Unter Mitwirkung von L. Kellner zu Heiligenstadt und in Verbindung mit mehrern andern Pädagogen herausgegeben von dem Königl. Regierungs- und kath. Schulrathe ꝛc.

C. Barthel.

In monatlichen Lieferungen von 4 bis 5 Bogen; Preis halbjährlich netto 1 fl. 30 kr. praenumerando.

Diese von allen Schulmännern so hochaeschätzte Zeitschrift ist durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes ohne Preiserhöhung zu beziehen. Probehefte sind gratis zu haben bei Gebr. Räber in Luzern, woselbst auch das Januarheft pro 1847 sogleich in Empfang genommen werden kann.

Es wünscht Jemand einen elfenbeinenen Heiland am Kreuze zu kaufen. Wer einen solchen zu verkaufen hat, melde sich beim Verleger dieses Blattes.

Verantwortliche Redaktion: M. Zürcher. — Druck und Verlag von Gebrüdern Räber in Luzern.